



Die Gelassenheit des Pfaus, der unbeirrt Räder für Finkes Hennen schlägt, wünschten sich bei der fortdauernden **Nässe** auch unsere landwirtschaftlichen Mitarbeiter. Z. B. beim Ausheben von Gräben (Foto unten), die immer wieder einmal geschaufelt werden mussten, damit Tümpel und Pfützen von den Feldern abfließen. Und wer weiß, ob das jetzt vorbei ist. Drainage liegt nur teilweise, und wo sie liegt, weist sie hier und da Schäden auf. Dies führt dazu, dass Wasser an „verdichteten“ Stellen (z. B. in Traktorspuren) der zurzeit immer noch satt durchtränkten Äcker nicht versickert. - Natürlich macht das mühselige und kräftezehrende Graben mit Spaten oder Rundschaufel weniger Spaß als Treckerfahren. Gleichwohl sind Erfahrung und Geländekenntnis gefragt. Wenn man im jeweiligen Tümpel anfängt zu buddeln, in welche Richtung will das Wasser fließen? Wo gibt es einen aufnahmefähigen Abfluss (Straßengraben, Waldrand, Felder mit Kulturen wie Klee, dem es kaum nass genug sein kann)? Wie gelingt es, tief genug, aber nicht zu tief zu graben? Reicht eine einzelne Rille, oder lässt sich das Wasser effizienter ableiten, indem man gleich mehrere Gräben in einem Muster anlegt?

Aber was ist für einen Landwirt eigentlich viel Regen? „Das waren jetzt gerade 7 Liter (15 Liter, 21 Liter...)“, hört man Max oder Johannes derzeit oft sagen. Alles klar. Oder etwa nicht?? - Einer von beiden hat dann vorher im Garten unseren Regenmesser befragt: ein zylindrisches Gefäß, von dessen Millimeterskala man die Wassermenge ablesen kann, die in einem bestimmten Zeitraum und Gebiet – in diesem Fall den Feldern rund um den Hof – auf einem Quadratmeter niedergegangen ist. Ein Regenguss von 7 Litern (= 7 Millimeter auf der Skala) ist moderat. Von Starkregen wird erst ab 25 Litern Niederschlag pro Quadratmeter innerhalb einer Stunde gesprochen. - Der Durchschnitt für den kompletten Mai liegt in unserer Region bei 54 Litern. Die Hälfte dieser Menge erreichten wir dieses Jahr bereits am 2. Mai, nachdem sich in der Nacht zuvor 27 Liter über Finkes Felder ergossen hatten.

Jetzt scheint sich's ja etwas zu bessern. Aber bis vor kurzem schoben Mitarbeiter*innen Frust, weil sie nicht aufs Feld konnten oder beim Ackern immer wieder unterbrochen wurden. Den Kulturen drohen Fäulnis, Pilz- und andere Erkrankungen. Eine weitere ärgerliche Auswirkung der Nässeperiode ist die Auswaschung des Bodens. Nährstoffe, die durch Mineralisierung organischer Materie frei werden (abgestorbene Pflanzenreste, bereits ausgefahrener Dünger), werden ins Grundwasser gespült, unerreichbar für die zarten Würzelchen der Keimlinge und Jungpflanzen. Im Grundwasser hingegen wollen wir Stickstoff und Co.



nun gerade nicht haben, sind wir doch sonst so stolz auf die meist vergleichsweise geringe Verunreinigung unserer Brunnen (u. a. relativ kleiner Nitratgehalt). Doch „wat moet, dat moet“: Damit unsere hungrigen starkzehrenden Gemüsesorten gedeihen, musste Maximilian stellenweise nachdüngen. – Wenigstens ist unser Düngerstreuer eine coole Maschine! (Foto rechts)



 **Glaube keiner Statistik, die du nicht selbst gefälscht hast!** Anfang des Jahres erstellte das Hofladen-Team einen kurzen Fragebogen, der die Zufriedenheit unserer Kundschaft mit Angebot und Service des Ladens erfassen sollte. Drei Wochen lang stand in Nähe der Kinderecke ein Pult, an dem die Einkaufenden sechs zentrale Fragen beantworten sowie persönliche Anregungen und Wünsche notieren konnten. Auch wenn die Zahl der Teilnehmenden mit vierzig Personen relativ überschaubar war, vermittelte die Befragung dennoch ein Meinungsbild. Eine Skala von null bis zehn, deren Markierungen später in Prozentzahlen umgerechnet wurden, zeigte eine Gesamtzufriedenheit von an die neunzig Prozent. Der niedrigste Wert lag bei 76,5 Prozent und bezog sich auf die Verfügbarkeit von Brot (Qualität gut, aber rasch ausverkauft). Der höchste lag bei 96,5 Prozent und betraf Kompetenz und Freundlichkeit des Verkaufsteams.

Einige Kund*innen wünschen sich noch mehr regionale Produkte. Doch das ist nicht einfach umzusetzen. Zwar erntet der Betrieb das ganze Jahr hindurch, und unsere Lager sind nie völlig leer. Dennoch muss Ware im Naturkost-Großhandel zugekauft werden. Für den Hofladen sind dies regelmäßig Salate, Kräuter und Pilze, im Winter zusätzlich alle Gemüsearten, die in unseren Kühlhäusern nach und nach zu Ende gehen.



Gerade die Winterware des Naturkost-Großhandels stammt überwiegend aus südeuropäischen Ländern. Wenn dann im Frühjahr wieder deutsche Produkte auf den Markt kommen, sind sie bereits im Einkauf teuer (hohe Lohnkosten, hohe Energiepreise für Gewächshausbeheizung). Die Verkaufspreise für Endabnehmer*innen erreichen schwindelerregende Höhen, und es ist jedes Mal ein Risiko, diese Erzeugnisse mit ins Sortiment zu nehmen. Ist unsere Kundschaft wirklich bereit, 8.45 Euro für ein Kilo erster deutscher Gewächshausautomaten zu zahlen - wo doch die spanischen in der Woche zuvor „nur“ 4.95 Euro kosteten??

Aber zurück zum Brot: Merken Sie schon, dass wir jetzt mutiger bestellen ...?

Einem sonnigen Sommerbeginn und viele Möglichkeiten zum Draußensein wünscht Ihnen die Belegschaft von Finkes Hof!